

Das Klischee vom Nomaden ist überholt

Motorradtreffen des MC Trailhof mit heißgekochtem Reifengummi, Lagerfeuerromantik und Halligalli im Festzelt.

Erschienen:

29.08.2011: BKZ / 199 / Seite:3

Motorradfahrer – wo sonst, wenn nicht auf dem Fest des MC-Trailhof ließen sie sich finden? Es genießt in Motorradfahrerkreisen schon längst Kultstatus. Zwei Tage lang campierten auch beim 12. Trailhoffest Motorradinteressierte auf der Wiese und verbreiteten „Lägerle“- und Lagerfeuerstimmung im Freien.

Von Heidrun Gehrke

AUENWALD(pm)

Im Bierzelt war zwei Abende hintereinander Halligalli mit Livebands ohne Eintritt. Motorradfahrer bildeten dabei nur einen Teil der Besucher, weil auch viele Nicht-Zweiradfans die gute Stimmung loben und suchen.

„Heute kommen fast mehr mit Auto, Bus oder Campingwagen als mit dem Motorrad“, sagt Uli Schulz, Präsident des MC-Trailhof. „Früher war das noch nicht so verbreitet mit dem Wohnmobil“, sagt ein Stammesbesucher und meint dann augenzwinkernd: „Die Leut` werden älter.“ Einige Besucher ziehen gar ein Bett im Gasthof dem Campen auf der Wiese vor. Motorrad-Romantiker und harte, unerschrockene Biker-Mentalität scheinen sich gewandelt zu haben.

Als sich vor 24 Jahren eine Motorradfahrer-Clique zum ersten Mal „in lockerer Runde“ getroffen hat, habe man noch nicht ansatzweise von einem Fest sprechen können. Heutzutage ist das Fest „eine Riesenarbeit“, verglich Uli Schulz die Anfangstage und das, was sich daraus entwickelt hat. Früher hätten sie zu fünft angefangen und ein Zelt gemietet, heute sei ein fester Kern der 280 Mitglieder teilweise ein dreiviertel Jahr „richtig am Rödeln“, um alles zu organisieren.

„Man merkt, da sind Leute dahinter, die das Fest gut organisieren, die nicht alles nur hinstellen, sondern mit Struktur“, meint eine Besucherin, die den Aufwand von den Toilettenhäuschen bis zum Taxistand und zur Parksituation lobt. Und noch etwas ist ihr aufgefallen: „Morgens ist alles tiptop sauber, wenn man über die Wiese läuft, das erledigt die Vereinsjugend, die voll einbezogen wird“.

Um die 2000 Besucher, viele mit Motorrad, fahren am Wochenende über das Gelände. Klar, dass sie auch hin und wieder mit Reklamationen wegen Ruhestörung zu kämpfen hätten, sagt Uli Schulz, der aber das Miteinander zwischen Verein und Anwohnern insgesamt sehr lobt.

Auf der Burn-out-Platte wird Reifengummi heiß gekocht, bis alles in weißen Rauch gehüllt ist. Jäh heult ein Ducati-Motor auf. Ein paar Leute haben einen Tisch aus dem Zelt ins Freie gestellt und trinken Bier aus halblitergläsern. Weiter vorne auf der Wiese steigen Rauchschwaden eines großen Lagerfeuers auf.

Schaut man über das ruhig gelegene, weite ebene Gelände und fängt man zwischen Lagerfeuerqualm und rauchenden Gummireifen die Stimmung ein, dann fällt auf: Das Klischee vom raubeinigen, weltabgewandten Motorradnomaden ist längst überholt. So, wie

auch das Bild vom idealistischen Motorradfahrer, der beim Fahren den Geschmack von Freiheit und weite sucht, nicht stimmt.

Ebenfalls bemüht wirken Behauptungen, wonach sich heute gut betuchte Akademiker eine Harley Davidson zulegen, um am Wochenende ein bisschen den wilden Max zu spielen und „Leben zu spüren“.

Von den Bikern ist jeder so individuell wie die Maschine, die er fährt: Crossmaschinen, Harleys, Chopper, Straßenmaschinen und sogar Oldtimer mit Seitenwagen parken nebeneinander. Die Fahrer tragen Motorradkleidung oder Jeans – mit Regenjacke. Doch trotz kühler Temperaturen und feuchter Witterung ist das 2000 Leute fassende Zelt an beiden Abenden gerammelt voll, die Bar mit Sofas und Sitzcken gut frequentiert. „Dass es so gut läuft, wundert mich manchmal schon fast selbst“, staunt Uli Schulz.



Gibt der Redewendung „einen heißen Reifen fahren“ einen ganz neuen Inhalt: Feuerspektakel am Motorrad.



Fotos: J. Fiedler